

## **You'll never walk alone**

***Martin Luther hat sich in Tagen innerer Bedrängnis, gesellschaftlicher Niedergeschlagenheit und allgemeiner Bedrohung an seine Mitchristen gewandt, um zu trösten. Er schrieb ihnen einen „Trostbrief“. Und was, wenn nicht die Corona-Lage in unserem Land, ermuntert auch heutzutage zu einem solchen Trost an alle.***

Es geht um Leben und Tod, sagen uns unsere Politiker dieser Tage. Und die wissen das von den Medizinern, die sie beraten. Und die haben ihrerseits eine Menge Erfahrung mit Infektionen und Seuchen und Pestilenzen aller Art. Es geht also wohl um Leben und Tod. Und das ist genau der Grund, warum die meisten Leute Angst haben und sich eine Zeitlang gerne an die Ratschläge derer halten, die es wissen müssen. Aber Angst haben sie alle dabei.

Wovor haben wir da Angst? Zunächst einmal, dass es uns erwischt, das Virus, dass wir angesteckt werden. Je älter, desto mehr Angst. Und dann davor, dass wir erkranken an dieser widerlichen Husten- und Fiebermischung, die uns die Luft nimmt. Und dann davor, dass wir ins Krankenhaus müssen wegen der Schwere unserer Infektion. Und dann davor, dass wir dort kein Beatmungsbett kriegen. Und schließlich davor, an Corona jämmerlich in irgendeinem Bett zu ersticken. Und das alles, obwohl wir uns aktuell noch so gut fühlen, und der Frühling kommt, und uns die Epidemie darum so gespenstisch und irgendwie unwirklich vorkommt.

Unser Staat handelt eindrucksvoll. Aber er kann uns die Angst nicht nehmen. Not lehrt beten, meint der Volksmund; und da ist was dran. Und Angst lehrt singen, das passiert ja auch dieser Tage oft genug auf den Straßen und an den Gartenzäunen beim Geläut der Kirchenglocken. Lieder gegen die Angst gibt es viele in unserem Kirchengesangbuch. Aber sie werden nicht mehr gesungen.

Ein Lied gegen die Angst ist allerdings weltweit bekannt geworden: You'll never walk alone, du wirst nie alleine sein. Es ist ein säkularer Choral von überwältigender Wucht und von mitreißender Gläubigkeit, zumindest dann, wenn ihn 81.360 Dortmunder Fußballfans in ihrem Stadion singen oder 54.074 Liverpool-Anhänger an der Anfield Road oder 51.866 Leute im Hamden-Park in Glasgow, man kann das im Internet beeindruckt besichtigen. Die Inbrunst all derer, die da mitsingen, wird nicht nur genährt vom Gemeinschaftsgefühl, das

der eigenen Mannschaft Mut machen möchte, sondern auch von dem Glauben, in Zeiten der Angst nicht allein, sondern in einer riesigen Gemeinde der Fußballgläubigen gut aufgehoben und geschützt zu sein. So wird Fußball zur Ersatzreligion, die Trost geben kann.

Entstanden ist der Song am New Yorker Broadway, wohl schon anfangs der 20er Jahre nach dem 1. Weltkrieg, wiederentdeckt und unsterblich aufgeführt 1945 gleich nach dem 2. Weltkrieg. Der Tod spielt in dem Musical eine wesentliche Hauptrolle, einer Schwangeren fehlt der in Europa gefallene Mann, einem Mädchen der tote Vater; dieser tritt jeweils noch einmal kurz in Erscheinung, um seinen Lieben zuzusagen: You'll never walk alone. Das ist Trost pur, vor allem, wenn Frank Sinatra das dann auch noch singt. So ist das Lied ein Trost geworden für viele, die einen starken Rückhalt suchen, ein Hit für Ängstliche und sogar Trauernde: „Geh weiter, auch wenn sich alle Träume in Luft auflösen, geh weiter mit Hoffnung in deinem Herzen, du wirst niemals alleine sein“, das ist die Botschaft.

Zweieinhalbtausend Jahre zuvor hatte schon einmal einer ein so beeindruckendes Lied gegen die Angst gesungen, in einer ähnlichen Lebenssituation innerer Not, in kummervollem Leid: „Und ob ich schon wanderte im finster'n Tal, fürchte ich doch kein Unglück, denn DU bist bei mir, DU tröstest mich“. Ein Lied, das darauf setzt, nicht allein bleiben zu müssen in der Angst; ein Lied, das ein starkes Du als Gegenüber glaubt.

Denn im Unterschied zu dem bekannten säkularen Trostlied gibt es dort für die Hoffnung einen Adressaten. Die Hoffnung ist nicht nur Hoffnung ohne Inhalt („auch wenn sich deine Träume in Luft auflösen“) und auf irgendeine Zukunft („Kopf hoch“) hin. Die Hoffnung ist Gott selber, „DU bist bei mir!“. In diesem Leben und im jenseitigen – ohne Unterschied. Für diese Hoffnung bürgt einer, der aus dem Tod kommt und seinen Glauben mit dem Leben bezahlt hat – bestimmt ist die Parallele im Musical mit dem kurzen Auftritt des kriegstoten amerikanischen Soldaten nicht zufällig gewählt. Unser Vater im Himmel bürgt mit dem Leben seines Sohnes für dieses Versprechen, darum gibt es Kirche, nur darum! Und man kann diesen Vater dabei behaften, das nennt man landläufig beten.

Menschen aller Zeiten und Religionen haben an ein Jenseits geglaubt, in dem die Welt eine gerechtere, liebendere und nicht länger vom Tode bedrohte sein

würde. Eine solche Vorstellung war auch für die ersten Christen attraktiv, darum war die Auferstehung des Gekreuzigten für sie denkbar und ein Trost. Gott wird da sein im finster'n Tal. Entweder indem er einem das Leben noch einmal zurückgibt. Oder indem er den gläubigen Traum des Menschen von einem Leben bei Gott über den Tod hinaus wahr macht.

Menschen haben auch schon immer über ihr eigenes Leben hinausgedacht; schließlich sind sie die einzigen Lebewesen, die es gedanklich so weit gebracht haben. Die Kirchen haben diese ihre Hoffnung oft versteckt, sie sprechen nur verschämt und zurückhaltend von der Transzendenz ihres Glaubens. Dabei gehört diese Hoffnung zum Grundbestand des christlichen Glaubens. Christen denken im Alltag nicht nur verantwortungsvoll über den Tellerrand hinaus, sondern sie sehen nach ihrem Glauben sogar über den Horizont hinaus, weil ihnen gesagt ist, dass dort Gott selber auf sie wartet – das meint Hoffnung.

Wir modernen Menschen sind da seltsam zerrissen. Einesteils wollen viele nichts davon wissen, dass wir unseren Tod überleben könnten, andererseits geben sie sich immer wieder der Vorstellung hin, dass ein lieber Verstorbener nun ‚auf sie herunterschaut‘ oder gar in ihrer Nähe ist, sie sprechen mit ihm, als ob er noch da wäre, oder sie sind sich sicher, dass sie jedenfalls nicht alleine sind.

Die Zusagen Gottes sind merk-würdige Versprechen, deren Inhalt wir uns schlicht nicht vorzustellen in der Lage sind. Aber schauen wir uns unsere Welt an – ist sie nicht wunderbar gemacht und geordnet; sie wäre eigentlich perfekt, wenn wir selber nicht so vieles kaputt machen würden. Aber von einer Hoffnung zu sprechen, dass Gott eine neue tolle Schöpfung bestimmt noch ein zweites Mal hinbekommt, vollkommener und schöner und ohne die vielen Mängel unseres jetzigen Daseins, das kommt vielen irgendwie absurd vor – warum eigentlich?

Es geht um Leben und Tod. „You'll never walk alone, ich fürchte kein Unglück, denn DU bist bei mir“. Wenn wir uns das einfach sagen lassen von einem glaubwürdigen Gegenüber und das auch hoffen wollen, dann haben alle Sorgen ein Stück von ihrer Schwere verloren. Und so etwas könnten wir schon brauchen in diesen Tagen.

**Bleiben Sie behütet und besonnen und voller Hoffnung!**

Es grüßt von der Küste im Wangerland Pfarrer Markus Rückert